

Kirchweih in Salzgitter Lebenstedt – Martin Luther Gemeinde
am Sonntag Rogate (21.Mai 2006)
Dr. Friedrich Weber

Text: Kol 4,2-6

Liebe Festgemeinde,

wenn man über Land fährt oder die Silhouette einer Stadt Revue passieren lässt, dann sind die Ortsbilder geprägt von Kirchtürmen. Wie Wahrzeichen, Leuchttürmen ähnlich, zeigen sie an, wo Menschen leben, zu Hause sind und immer wieder auch zum Gebet zusammenkommen. Sie bewahren in den sich verändernden Städten und Dörfern Identität; an den Kirchen hängt darum oft die Seele eines Ortes und mag sie sich auch sonntäglich nicht mehr füllen, ihr pures Vorhandensein ist den Menschen wichtig. Ohne Kirche würde etwas fehlen.

Mein Kollege Axel Noack, Bischof der provinzsächsischen Kirche erlebt gegenwärtig in den zunehmend kirchenfremden konfessionslosen Dörfern Ostdeutschlands, dass sich überall Kirchbauvereine bilden. Menschen tun sich zusammen, um Kirchen zu retten und zu erhalten, obwohl niemand von ihnen mehr zur Gemeinde gehört. Sie investieren Zeit, Kraft und Geld in eine Sache, von der sie sich doch eigentlich verabschiedet haben, weil sie sich ihren Ort ohne Kirche nicht vorstellen können. Es ist, als wäre da eine unbewusste Ahnung von der Mitte unseres Lebens. Und auch hier, im Braunschweiger Land, hat mancher seine Kirche noch nie von innen gesehen. Es ist keine Seltenheit mehr, dass Brautpaare vor der Trauung darum bitten, mal hineinsehen zu dürfen ... Denn natürlich, selbstverständlich wollen sie hier heiraten, wo denn sonst.

Woher kommt das?

Vielleicht verkörpern Kirchen ja die Sehnsucht nach einem Leben im Einklang mit sich selbst, mit Gott und allen anderen. Vielleicht sind sie auch eine Selbstverständlichkeit für die besonderen Tage und Notfälle unseres Lebens. Und immer sind sie eine Option, mit ihren Türen auch die des eigenen Herzens zu öffnen, Neuanfänge wagen zu können, Vergebung zu erfahren.

Und vielen Menschen ist es nach wie vor wichtig zu wissen, welche ihre Kirche ist – sie wollen nicht irgendwo ihr Kind taufen lassen – sondern zu Hause.

Auch im Krieg ist der Schmerz der Zerstörung oder das Wunder der Bewahrung besonders stark empfunden worden, je nachdem ob die eigene, heimatliche Kirche getroffen war oder verschont geblieben ist.

In der Braunschweiger Landeskirche sind in den vergangenen Jahrzehnten erstaunlich viele neue Kirchen gebaut worden und manche von ihnen steht nun schon wieder so lange, dass es Jubelkonfirmanden gibt, die schon hier eingeseget worden sind, Großeltern und Enkel in derselben Kirche getauft wurden... Längst haben sie sich mit Lebensgeschichten verbunden, sind zur Ortsmitte geworden.

So lasst uns auch heute hier das Jubiläum einer jungen alten Kirche feiern.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, noch einem Moment dem Phänomen nachzugehen, dass Kirchen im Leben vieler Menschen unverzichtbar sind und doch im Alltag nicht vorkommen, dass sie eine Richtung zur Mitte des Lebens weisen, die wir doch nur manchmal finden.

Die Antwort auf diese Frage nach der inneren Orientierung unseres Lebens gibt der Name dieses Sonntags. Denn er heißt einfach und schwer zugleich: Rogate – Betet!

Und so heißt es auch im Predigttext für diesen Sonntag:

Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Danksagung!

Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auftue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.

Verhaltet euch weise gegenüber denen, die draußen sind, und kauft die Zeit aus.

Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Diese Zeilen stammen aus dem Kolosserbrief, ein Schreiben, das ein Paulusschüler aufgesetzt hat zu einer Zeit, als die unmittelbare Anwesenheit Jesu in die Vergangenheit rückte und man sich begann, im Alltag einzurichten. Alle Hoffnung richtete sich nun nicht mehr auf einen bestimmten Zeitpunkt, sondern auf einen Raum: nach oben, zum Himmel hin, wohin Jesus Christus vorausgegangen war.

Dass Hoffnung Raum gewinnt und Glaube in uns Raum findet ist eine uralte Sehnsucht, die ihre ureigenste Ausdrucksform im Gebet hat, seinen Wörtern und seinem Schweigen. Viel ist gebetet worden in diesem Gotteshaus, der Martin Luther Kirche in Salzgitter Lebenstedt: an Sonntagen – den ganz normalen im Laufe des Jahres und zu Festen; für

Kinder und Ehepaare, für Trauernde und Kranke – vieles wird auch in aller Stille vor Gott gebracht worden sein. Natürlich – denn was wäre ein Gottesdienst ohne Gebet, was wären Begegnungen von Christen ohne Vaterunser und Fürbitte?

Und doch: trauen wir seiner Wirksamkeit denn etwas zu? Bringt uns das Leben nicht von ganz allein immer wieder zum Schweigen - hat ER uns gehört und trotzdem nicht geholfen? Sie werden es kennen, den bohrenden Zweifel, ob tatsächlich einer da ist und hört, die bittere Verzweiflung, dass das Leben doch keinen Sinn hat, das Schicksal sinnlos zuschlägt – wer wollte von Gnade und Barmherzigkeit reden, oder gar von Gottes Willen, wenn ein Mensch vor der Zeit gestorben, eine Ehe zerbrochen, ein Lebensfundament verloren ist . Aber es gibt auch das andere: dass das Herz überfließt vor Dankbarkeit und Erleichterung, weil sich die Dinge ineinander fügen, Sinn bekommen und auf einmal ganz deutlich wird, dass Segen auf unserm Weg gelegen hat; wir behütet worden sind.

Dass wir jubeln möchten vor Glück über die Schönheit unserer Welt und die Liebe, die wir spüren.

Dann kommt uns das Gebet von ganz allein über die Lippen, als sei es immer schon in uns gewesen.

Und manchmal werden wir tatsächlich Zeugen handgreiflicher Gebetserhörung: Vielleicht war ein solcher Fall die Befreiung der beiden sächsischen Ingenieure aus der irakischen Geiselhaft. Sicherlich, ein Expertenstab hat schwer gearbeitet, es ist verhandelt worden und wer weiß welche Wege außenpolitischer Finesse nötig waren, damit das Drama zu einem guten Ende kam. Aber das war nicht alles: In Leipzig haben Menschen gebetet und nicht aufgegeben. Ihr Gebet war ein Ort für die Angst und einer für die Hoffnung – das Gott die beiden behüten und sie heil an Leib und Seele nach Hause bringen möge. Er hat ihr beharrliches Gebet erhört, nicht gleich – es hat zum Verzweifeln lang gedauert, aber die Menschen haben nicht aufgehört, sondern das einzige getan, was sie tun konnten und das wirksamste. Sie haben gebetet. Angela Merkel hat es ihnen am Tag der Freilassung gedankt; vielleicht in einem Anflug von Demut, vielleicht auch vor Erleichterung – wie dem auch sei, sie hat eingestimmt in das Dankgebet an der Nikolaikirche; ich finde es, es hat ihr gut zu Gesicht gestanden.

Seid beharrlich, damit sich eine Tür auftut und wir das Geheimnis Jesu Christi sagen können – so stand es im Kolosserbrief.

Wacht in Danksagung und eure Rede sei freundlich und mit Salz gewürzt.

Wer so schreibt, weiß um die Mühseligkeit des Betens.

Wer so schreibt, weiß, dass man sich einüben muss und das es seine Zeit braucht.

Aber er weiß eben auch, dass sich Türen öffnen, wir eine Sprache finden können, die unser ganzes Leben umfasst, in der sich uns erschließt, wie heilsam Jesu Nähe, sein Geheimnis ist,

Wer so schreibt weiß, dass die Hinwendung zu Gott ermöglicht, dass wir gelassen und weise, engagiert und deutlich leben können; eben freundlich und mit Salz gewürzt.

War es nicht das, wonach wir uns sehnen?

Ich wünsche es Ihnen und uns,

dass diese Kirche ein Ort bleibt, in dem Menschen ins Gebet finden,

dass hier Klage und Dank vor Gott kommen können und sein Segen reichlich fließt

und dass diese Kirche ein Zeichen bleibt,

für die Mitte unseres Lebens,

das Eins-sein-Dürfen mit Gott.

Amen